

Die Avantgarde stirbt, aber sie ergibt sich nicht

– Redebeitrag anlässlich des Lesungs-, Film- und Konzertabends „*An mir solls nicht liegen, ich bin nicht totzukriegen*“. Für Bert Papenfuß von Weggefährten und Freunden am 6. Oktober 2023 in der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz. –

Geld muss wieder stinken!

So lautete 1993 die Kampfparole zu jener Währungsreform von unten, die in Prenzlauer Berg unter dem Namen *Knochengeld-Experiment* lief. Für Leute wie mich, die aus biografischen Gründen mit der DDR-Subkultur nicht vertraut waren, war diese Aktion die erste Gelegenheit, von Bert Papenfuß Kenntnis zu nehmen.

An ihn mochte ich sofort die spielerische Art, wie er mit Ideen sowie mit Worten umging. Geld ist nur eine Illusion, sagte er, es funktioniert nur, solange Menschen daran glauben! Und: Geld muss wieder stinken, damit keiner auf die Idee kommt, es zu akkumulieren.

Da die Knochengeldscheine an nominalem Wert regelmäßig verloren, sollten sie schnellstens ausgegeben werden. Leider wurden sie stattdessen von Kunstsammlern und gar der Deutschen Bank abgekauft und gehortet.

Ein durch kommerziellen Erfolg gescheitertes Experiment: Damals bereits ein Omen für das, was noch kommen sollte.

Das stinkende Geld, das waren für Bert Papenfuß in erster Linie die Subventionen und Stipendien, womit Kulturoppositionelle aus der ehemaligen DDR von Stiftungen der neualten BRD nunmehr übergossen wurden. Für ihn war und blieb Staatskunst ein Schimpfwort. Kulturförderung war bloß die Fortsetzung der politischen Korruption mit raffinierteren Mitteln. Wie albern sieht ein subventionierter Anarchist denn aus?

Von diesem Standpunkt kann man halten, was man will. Papenfuß blieb ihm jedenfalls zeitlebens konsequent treu.

Das ist der Schlüssel für den Doppelstatus als „Dichter und Kneipier“. Die Idee lag auf der Hand: Wenn Lyrik dein einziges Handwerk ist, kannst du immer noch die nötigen Liquiditäten durch den Zapfhahn fließen lassen. Und wenn alles gut geht, reicht der Überschuss für die Produktion unabhängiger Literatur.

So wurde die beste Kneipe im Viertel von den besten Lyrikern und Literaten gegründet und betrieben. Der legendäre *Torpedokäfer* war nicht nur Einnahmequelle für die dichtenden Wirte, er schuf zugleich ein unstabiles Sozietop, in dem eine ungewöhnliche Zahl an bemerkenswerten Menschen sich zusammenschließen und zanken konnte. Heute noch behaupten die Älteren:

Wer sich niemals im Torpedokäfer berauschte, hat die Kontrolle über sein Leben dummerweise behalten.

Aber nichts bleibt stehen, und bald beschwert sich Papenfuß in einem *Spiegel*-Interview über die „Gören aus dem gehobenen Mittelstand“ und „Politologie-Erstsemestler“, die „unsere Stammkneipen bevölkern und uns Demokratie lehren wollen“. Infolgedessen kündigt er den Rückzug in die Proll-Kneipe an, am Tresen derer er sich wieder „voll auf dem Boden der Tatsachen“ fühlt.

Eine Proll-Kneipe war das *Siemeck* allerdings nicht, wo Bert, ich und andere den *Sklaven-Markt* veranstalteten: wöchentliche Lesungen, Filmvorführungen und Diskussionen, bei denen weitere Unternehmungen ausgebrütet wurden, so zum Beispiel die *1. Messe der Geldbeschaffungsmaßnahmen* im Jahr 1999.

Doch war das Lokal in der sich rasch gentrifizierenden Rykestraße ein wahrhaftes schwarzes Loch, von vorbeiziehenden Konsumenten glücklicherweise unbemerkt. So ließ der Bankrott nicht lange auf sich warten. „Die Anarchie braucht Institutionen!“ rief dann der unerschrockene Dichter. Ich war ziemlich skeptisch, als ich erfuhr, auf welches Lokal er es abgesehen hatte: das unwirtliche *Kaffee Burger* in der öden Durchfahrtstraße, die im Volksmund nach wie vor Wilhelm Pieck hieß, so sicher war man, dass dort keine Veränderung zu erwarten war.

Noch besitze ich aus Berts Hand einen programmatischen Entwurf fürs *Burger*, mit der Überschrift:

Brückenkopf.

An jedem Wochentag war für die befreundeten Initiativen jeweils ein fester Termin vorgesehen. Publizistenstammtisch, Filmrarityen, Präsentationen der Zeitschriften *Gegner*, *telegraph*, und *müßiggangster*, Kaminers „russische Zelle“, Lesungen, Live Musik.

Anschließend der obligate Vermerk:

Die Veranstaltungen finanzieren sich aus den Eintrittsgeldern, ohne kommunale Förderung.

Es dauerte nur wenige Wochen, und das stolze Programm war bereits Geschichte. Stattdessen wurde das internationale Partyvolk aus Reisebussen und easyJet-Maschinen in die Bude gespuckt, um sich dort mit Promis sehen zu lassen.

Im nu war der Untergrund geflutet worden. Die staatsunabhängige, freie Schankwirtschaft ähnelte eher der FDP als Bakunin. Mehr noch: Über das *Kaffee Burger* hinaus hatte der kommerzielle Erfolg die ganze Torstraße ergriffen und diese in eine Partymeile, oder nach Berts Wort in eine „Tor Tour“ verwandelt. Als er infolgedessen auf den Prenzlauer Berg zurückkletterte, um die *Rumbalotte* zu eröffnen, war von einem Brückenkopf keine Rede mehr. Allenfalls von einem strategischen Rückzug. Einem letzten Hafen für den renitenten Rest.

Dennoch sah es so aus, als ob die Investoren Papenfuß auf Schritt und Tritt folgten. Dort wo sein Piratenschiff andockte, waren gute Geschäfte zu erwarten. Schnell wurde die *Rumbalotte* von Wohnkomplexen und Eigentumswohnungen umringt. Wie ein Korallenriff bei steigender Wassertemperatur erblichen die wenigen Überbleibsel des Viertels.

Als der Poet einmal mehr die Anker lichtete und dem Berg definitiv den Rücken kehrte, wusste man, dass das geruch- und geschmacklose Geld einen entscheidenden Sieg errungen hatte. Und 22 Uhr war Friedhofsruhe.

Wie auch immer bleibt es dabei: Die Avant-Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht.

Guillaume Paoli, Abwärts!, Nr. 50, Januar 2024